

SVEA LUBENOW

VIER
FRAUEN
AM MEER



ROMAN



ulstein

»Einmal Mecklenburger Rippenbraten mit Kartoffelklößen und Rotkohl und dazu einen trockenen Unstruter Landwein rot«, bestellte Gitta bei der Kellnerin, die ihr einen kleinen Tisch am Fenster zugewiesen hatte. Nach der faden Karottensuppe und der frugalen Abendmahlzeit bei der Landkommune stand Gitta der Sinn nach einem deftigen Gericht, und beim Gedanken an den Braten lief ihr das Wasser im Munde zusammen, was von den Wohlgerüchen, die aus der Küche strömten, noch angestachelt wurde.

Da es schon 20:30 Uhr und die abendliche Stoßzeit bereits vorüber war, war das Lokal zwar noch gut besucht, aber nicht mehr so brechend voll wie zwischen sieben und acht.

Mehrere Paare saßen an den Tischen, und vor allem die Frauen beäugten Gitta argwöhnisch. Gitta hielt ihren Blicken nicht nur souverän stand, sondern taxierte auch die Männer, um die sie den größten Teil ihrer Geschlechtsgenossinnen keineswegs beneidete.

Im Gegenteil, je häufiger sie ihre Blicke über die Paare schweifen ließ, desto stärker fiel ihr auf, dass sich die meisten kaum noch etwas zu sagen hatten, sondern schweigend aneinander vorbei ins Leere blickten.

Da hat einer den anderen am Hals und kriegt ihn nicht mehr los, ging es Gitta unwillkürlich durch den Kopf.

Lediglich einige junge Paare unterhielten sich angeregt und streiften einander mit verliebten Blicken.

Ein extravagant gekleidetes Paar am Nachbartisch, das lautstark Berlinerisch redete und bereits reichlich angetrunken war, knutschte von Zeit zu Zeit miteinander, was Gitta ziemlich geschmacklos fand – nicht etwa, weil sie prüde war.

Die stark geschminkte, vulgär aussehende Frau musterte Gitta dreist und raunte ihrem Begleiter etwas zu, worauf sie anzüglich kicherte.

Gitta bestellte sich noch ein zweites Glas von dem wohlschmeckenden Rotwein. Das hatte sie sich nach dem anstrengenden, frustrierenden Tag redlich verdient. Kurz darauf kam auch ihr Essen. Als die Kellnerin den Teller mit den appetitlich angerichteten Speisen vor Gitta auf den Tisch stellte, ließ sich die Frau vom Nachbartisch zu einer plumpen Bemerkung hinreißen.

»Knödel erinnern mich immer an Titten«, krächte sie in Gittas Richtung.

Wenn sie gehofft hatte, Gitta damit zu kompromittieren, hatte sie sich geschnitten. Gitta verzog keine Miene und begann ungerührt zu essen.

Der Begleiter der Dame, dem ihre Bemerkung peinlich gewesen zu sein schien, wünschte Gitta einen guten Appetit.

»Danke schön, den habe ich«, erwiderte Gitta mit honigsüßem Lächeln und kostete ein Stück von dem mit Backpflaumen gefüllten Braten, der köstlich schmeckte. Der Tischnachbarin waren ihre vorlauten Kommentare wohl einstweilen vergangen, denn Gitta konnte die herzhafteste Mahlzeit ungestört genießen.

Ein Blick aus dem Fenster verriet ihr, dass es angefangen hatte zu regnen. *Auch das noch*, dachte sie missmutig, da es bis zur *Villa Wanda* am Hohen Ufer noch ein längerer Marsch war, der, vom Regen durchnässt, erst recht kein Vergnügen werden würde.

In Gedanken versunken sah sie einen Mann mit Regenschirm am Fenster vorbeigehen. Als sie das markante Profil von Falk Thimmermann erkannte, klopfte sie gegen die Scheibe.

Falk erschrak und blickte verwundert zu ihr hin. Als er Gitta erkannte, winkte er ihr erfreut zu, eilte zur Eingangstür und kam zu ihr an den Tisch.

Formvollendet begrüßte er sie mit einem »bise«, der französischen Begrüßung, mit einem Kuss auf die Wangen und ließ sich auf dem freien Stuhl ihr gegenüber nieder.

Die Gäste an den angrenzenden Tischen machten Stielaugen, was Gitta mit einer gewissen Genugtuung erfüllte. In den Blicken mancher Damen flackerte durchaus etwas wie Neid auf, da Falk nicht nur blendend aussah, sondern auch das Flair eines Mannes von Welt verströmte.

»Wo kommst du denn jetzt her, und wo hast du Otto gelassen?«, fragte Gitta den Journalisten, der ihr in der kurzen Zeit bereits zu einem guten Freund geworden war.

»Ich war vorne im Räucherhaus und habe Räucheraal mit Stampfkartoffeln gegessen, famos kann ich nur sagen. Der Otto musste heute Morgen leider wegen wichtiger Geschäfte nach Berlin, die ihn einige Tage in Anspruch nehmen werden, doch er will sehen, dass er spätestens zum nächsten Wochenende wieder hier ist.«

Falk verzog bedauernd die Mundwinkel. »Und du, wie war denn deine Exkursion zu der Landkommune?«

Gitta seufzte tief auf.

»Frag lieber nicht! Zu sagen, es wäre dumm gelaufen, ist noch deutlich untertrieben.«

Falk orderte bei der Kellnerin noch zwei Gläser Rotwein, und Gitta berichtete dem Freund, was sich in Barnstorf zugetragen hatte.

Als Gitta von Lars von Löwenstern sprach, schossen ihr die Tränen in die Augen. Sie bezwang sich jedoch und beließ es dabei, Falk, in dem sie einen einfühlsamen Zuhörer gefunden hatte, ihr Herz auszuschütten.

»Das tut mir leid für dich, Gitta. Aber wenn einer sich als Lusche entpuppt, dann gilt die Devise: Je eher, desto besser! Du ersparst dir damit eine Menge Leid, denn wenn man schon länger zusammen ist, wird die Trennung umso schmerzhafter.«

Gitta musterte Falk nachdenklich. »Ich bin mir gar nicht sicher, ob er wirklich eine Lusche ist, wie du sagst. Er hat sich halt einfach in eine andere Frau verliebt und mir den Laufpass gegeben. Pech gehabt, aber so was passiert eben manchmal.«

»Was für ein Esel, kann ich da nur sagen«, entrüstete sich Falk. »So eine tolle Frau wie dich in die Wüste zu schicken, da muss einer doch total bescheuert sein – oder schwul, das scheint mir aber bei ihm nicht der Fall zu sein.«

»Nein, das glaub ich auch nicht. Das hat Lars übrigens auch gesagt, von wegen, ich wäre so eine tolle Frau und hätte was Besseres verdient. Das kann er sich aber verdammt noch mal in die Haare schmieren, dieser Mistkerl!«

»Recht so, kotz dich ruhig über ihn aus, den blöden Deppen, denn Wut ist immer noch besser, als zu leiden wie ein Tier, ich weiß, was ich sage, glaube mir.«

Gitta sah Falk erstaunt an. »Das kann ich mir bei dir nur schwer vorstellen, dass du unglücklich verliebt warst, du wirkst so selbstbewusst und souverän ...«

Falk lachte trocken auf. »Hast du eine Ahnung! In meiner Jugendzeit ist mir das zigital passiert, dass ich mich hoffnungslos in irgendeinen Mann verliebt habe, der das weibliche Geschlecht bevorzugt. Einmal wollte ich mich sogar umbringen, habe es mir dann aber Gott sei Dank anders überlegt. Das geht fast allen Homosexuellen so und prägt einen fürs Leben. Heutzutage sind heterosexuelle Männer für mich absolut tabu, dafür musste ich aber ordentlich Lehrgeld zahlen.«

Gitta streichelte spontan Falks Hand. »Ach du Armer! Kann ich dich vielleicht noch zu einem Dessert einladen? Die Mecklenburger Götterspeise gilt als Spezialität des Hauses ...«

»Überredet! Wenn ich so weitermache, passe ich in keine Hose mehr. Dann gibt es wieder tagelang nur Nulldiät. Aber heute ist heute, und morgen ist morgen, und heute ist Völlerei angesagt. Denn mein

personifiziertes schlechtes Gewissen hat sich heute freigenommen und ist nach Berlin gefahren«, witzelte er. »Deswegen habe ich mir zum Abendessen auch einen fetten Räucheraal gegönnt«, flüsterte er Gitta hinter vorgehaltener Hand zu. »Denn mit Otto, der in Bezug auf Essen immer so diszipliniert und vernünftig ist, ist so etwas nicht zu machen.«

Gitta kicherte. »Wie schön, dass wir uns getroffen haben, es tut mir richtig gut, und mir geht es jetzt schon viel besser. Ich hatte nämlich bereits ernsthaft in Erwägung gezogen, meinen Urlaub vorzeitig abubrechen und am Montag nach Hause zu fahren ...«

Falk schlug in gespielter Strenge mit der Handfläche auf die Tischkante.

»Das kommt ja überhaupt nicht in die Tüte! Am kommenden Samstagabend bin ich zu einem Künstlerfest im benachbarten Wustrow eingeladen, zu dem auch zahlreiche Prominente erwartet werden, und dorthin musst du mich unbedingt begleiten!«

Kapitel 7

Am Samstagabend, den 31. Juli 1925, streifte sich Gitta das schönste Kleid über, das sie eigens für besondere Anlässe eingepackt hatte, und musterte sich kritisch im Spiegel.

Möglicherweise war es für das Künstlerfest ein wenig zu mondän, aber das nachtblaue Charlestonkleid aus Baumwollkrepp, das Gitta nach Originalschnitten der französischen Designerin Jeanne Lanvin geschneidert hatte, war eine wahre Augenweide.

Über und über mit silbernen Perlen bestickt, funkelte es wie der sternensüßes Himmel in einer eiskalten Polarnacht. Der Krepp schmiegte sich vorteilhaft an Gittas schlanke Figur und kleidete sie fantastisch. Passend zum Kleid hatte sie silbernen Lidschatten aufgetragen, der gut mit ihren hellgrünen Augen harmonierte.

Zum Schluss sprühte sie sich noch einen Hauch Shalimar auf Hals und Dekolleté und begab sich nach unten ins Foyer, wo Falk und Otto auf sie warteten.

Nachdem die Freunde Gitta Komplimente über ihr Kleid gemacht und mehrfach hervorgehoben hatten, wie traumhaft sie darin aussähe, gingen sie hinaus, wo die kleine Pferdekutsche der *Villa Wanda* schon bereitstand, denn auf einen einstündigen Fußmarsch nach Wustrow hatte keiner von ihnen große Lust, obgleich es ein lauschiger Sommerabend war und es noch lange genug hell bleiben würde, um den Spaziergang bei Tageslicht zurücklegen zu können.

Doch weil sie für die anstehende Festivität in Wustrow elegante Kleidung und Schuhwerk trugen, das für eine Wanderung eher ungeeignet war, hatte Gitta mit ihrer Pensionsinhaberin diese Regelung getroffen.

Um 19:30 Uhr, lange bevor der Partytrubel richtig losgehen würde, war Falk mit George Grosz im Hause der Gastgeber zu einem Zeitungsinterview verabredet. Wenn der Maler einverstanden wäre, würden sich Gitta und Otto während des Interviews als Zuhörer im Hintergrund halten.

»Das muss das ›Storchennest‹ sein«, sagte Falk, als unweit des Strandzugangs von Wustrow ein schmuckes reetgedecktes Haus zwischen den Dünen sichtbar wurde, und bat den Kutscher anzuhalten.

Nachdem er dem Mann auf dem Kutschbock ein großzügiges Trinkgeld in die Hand gedrückt hatte, welches selbst dem spröden Fischländer ein strahlendes Lächeln ins mürrische Gesicht zauberte, kam ihnen das Gastgeberpaar, der Bildhauer Johann Jaenichen und seine Gattin, die Malerin und Bildhauerin Hedwig Jaenichen-Woermann, aus dem Garten entgegen und begrüßte die Neankömmlinge herzlich.

Gitta war beeindruckt von der Gastgeberin, einer attraktiven Blondine um die vierzig, deren schlichtes schwarzes Cocktailkleid einen erstklassigen Schneider verriet.

Obgleich die Dame die kühle Arroganz des hanseatischen Großbürgertums verströmte, besaß sie auch Charisma, das die drei Freunde sogleich in ihren Bann zog.

Falk hatte auf der Fahrt erzählt, Hedwig Jaenichen-Woermann entstamme einer vornehmen Hamburger Kaufmannsfamilie und sei sehr reich.

Sie besitze Paläste in Paris, Rom und Buenos Aires und sei in jungen Jahren Meisterschülerin und Geliebte Auguste Rodins gewesen.

»Herr Grosz, seine Ehefrau Eva und sein Freund und Schwager Otto Schmalhausen sind schon da und erwarten Sie im Gartenhaus«, sagte die Gastgeberin und geleitete die Besucher gemeinsam mit ihrem Gatten durch den mit bunten Laternen und Lampions geschmückten Garten, der mit wundervollen, in allen Farben blühenden Rosenstöcken angelegt war, die einen betörenden Duft verströmten.

Im Gartenhaus saßen insgesamt sechs Personen auf gepolsterten Rattansesseln an einem großen runden Tisch, auf dem verschiedene Säfte, alkoholische Getränke und Gläser standen.

Die Vorstellung der Gäste übernahm der Gastgeber Johann Jaenichen, ein großer, schlanker Mann mit dunklen Haaren und melancholischen braunen Augen.

Der Bildhauer wies auf einen Herrn mit einem breiten sonnengebräunten Allerwelts Gesicht, den er den Neuankömmlingen respektvoll als den berühmten Maler George Grosz vorstellte.

»Die Frau des Künstlers, Eva Grosz, und Otto Schmalhausen, künstlerischer Weggefährte von George Grosz aus Berliner Dada-Zeiten und seit Kurzem auch sein Schwippschwager, da er Evas Schwester Lotte geheiratet hat, die bedauerlicherweise mit einer Erkältung im Bett liegt«, fuhr Jaenichen fort.

Obgleich Grosz als Nonkonformist bekannt war, schien er doch großen Wert auf gute Manieren zu legen. Er erhob sich aus seinem Sessel und reichte zuerst Gitta und dann Falk und Otto, die er bereits kannte, mit ausgesuchter Höflichkeit die Hand.

Nach George Grosz und seinen Begleitern stellte der Gastgeber noch drei junge Leute vor, eine hübsche dunkelhaarige Frau mit sanften Rehaugen und zwei gut aussehende Männer, die auf einem Rattansofa saßen und den neuen Gästen freundlich entgegenblickten.

»Unsere Ziehtochter Hede Zangs und ihr Verlobter Heinrich Hauser und der Organist Hans-Jürgen von der Wense, ein guter Freund der Familie«, erläuterte Johann Jaenichen und forderte die Gäste auf, Platz zu nehmen, während seine Frau sich zuvorkommend erkundigte, was sie trinken wollten. Aus einem mit Eiswürfeln gefüllten Sektkübel nahm sie eine dickbauchige Flasche, die bereits entkorkt war.

»Ein Crémant de Bordeaux Les Cordeliers – ein wunderbar leichter roséfarbener Schaumwein mit dem fruchtigen Aroma von Himbeeren – mein absoluter Favorit für warme Sommerabende, wie ich gestehen muss«, sagte Hedwig Jaenichen-Woermann launig und füllte den perlenden Crémant in drei bereitstehende Sektkelche, nachdem Gitta, Falk und Otto ihrem Angebot freudig zugestimmt hatten. Als auch die Gläser der anderen Gäste gefüllt waren, ließen sich die Gastgeber am Tisch nieder, und alle stießen miteinander auf den Abend an.

Falk nahm Notizblock und Stift aus seiner Aktentasche und erkundigte sich höflich bei George Grosz, ob sie mit dem Interview, das eher ein entspanntes Gespräch unter alten Bekannten sei, die sich in der Sommerfrische träfen, beginnen könnten.

»Können wir«, erwiderte der Künstler nonchalant und lächelte in die Runde.

Gitta gefiel das Lächeln, das verschmitzt und spitzbübisch wirkte, und sie fand es auch sympathisch, dass George Grosz die Hand seiner Frau Eva hielt, in die er offenbar sehr verliebt war, was die dunkelhaarige Frau, die wie ihr Ehemann völlig unpräzise gekleidet war und offenbar auf jegliche Schminke verzichtete, rundherum erwiderte.